

ASV Fokus 60+

3|2026

Gemeinden – zusammen leben

**Bestandesaufnahme
Alterspolitik 2026** S|3

**Unsere Mitglieder
haben das Wort**
senio Region Baden S|4

Generationengespräch S|6

Gemeinschaft stärken
Praxisbeispiele S|10

**Wo Menschen
einander begegnen** S|14

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Gemeinden sind der zentrale Ort des Zusammenlebens verschiedener Generationen und Kulturen. Sie vermitteln Heimatgefühl und fördern mit Aktivitäten und Angeboten Gemeinschaft, soziale Kontakte und helfen Einsamkeit zu verhindern. Gemeinden sollten Brückenbauer zwischen Jung und Alt sein.

Im Kanton Aargau sind die Gemeinden zuständig für die Alterspolitik. Der ASV hat deshalb mit Spannung die neueste *Bestandesaufnahme zur kommunalen Alterspolitik* erwartet. Mehr dazu auf Seite 3.

Unser Mitgliederverband *senio Region Baden* widmet sich nebst seinem vielfältigen Angebot für seine Mitglieder auch der Zusammenarbeit mit den Gemeinden in der Region Baden und macht damit auf die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung aufmerksam.

Vermittlung von politischer Bildung und die Förderung des Demokratieverständnisses muss in jungen Jahren beginnen. Im Generationengespräch erfahren Sie, wie bedeutend das für unser Zusammenleben ist.

In den Weiterbildungen des ASV schätzen die Teilnehmenden ganz speziell den Austausch über praxisnahe Angebote für ältere Menschen in Gemeinden. Denn:

Nicht jede Gemeinde oder Kommission muss das Rad neu erfinden.

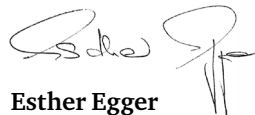
Lassen Sie sich inspirieren durch unsere Beiträge über kulturelle Vernetzung, Quartierarbeit oder zur Organisation eines Jungseniorinnen- und Jungsenioren-Apéros zur Gewinnung von Freiwilligen.

Pflegeinstitutionen sind oft die eng begrenzte Heimat für pflegebedürftige Menschen. Umso wichtiger ist es, dass diese Institutionen sich nach aussen öffnen, sich nicht abschotten. Eine gute Zusammenarbeit mit den Gemeinden fördert das gegenseitige Verständnis.

Unser Ausflugstipp führt Sie dieses Mal an einen vielleicht eher unbekannten Ort im Kanton Aargau – zumindest mir ging es so. Geniessen Sie Kultur, Geschichte und Kulinarik in Bad Lauterbach, Oftringen.

In unserer neuen Rubrik «*Aufgeschnappt*» möchten wir Sie mitnehmen zu Begegnungen und Begebenheiten aus dem Alltag, die zum Schmunzeln oder auch Nachdenken anregen sollen. *Haben Sie selbst eine solche kurze Geschichte? Wir freuen uns über die Zusendung!*

Ich wünsche Ihnen eine farbenfrohe Herbstzeit mit vielen erfüllten Momenten des zusammen Lebens.


Esther Egger
Präsidentin



Inhaltsverzeichnis

- 3 | Bestandesaufnahme 2026 zur kommunalen Alterspolitik**
- 4 | Unsere Mitglieder haben das Wort: senio Region Baden**
- 6 | Generationengespräch Politische Bildung – Vermittlung von Demokratieverständnis**
- 9 | Wussten Sie, dass**
- 10 | Gemeinschaft stärken Praxisnahe Beispiele aus Gemeinden**
- 14 | Wo Menschen einander begegnen**
- 16 | Ausflugstipp**
- 17 | Aufgeschnappt**
- 19 | AKB – Sicher einkaufen im Internet**
- 20 | Informationen / Impressum**

Alterspolitik Aargau

Unsere Gesellschaft wird zunehmend älter und Alterspolitik wichtiger denn je. Innovation und vorausschauendes Handeln ist zentral. Die im Kanton Aargau nach 2021 wiederum durchgeführte *Bestandesaufnahme zur kommunalen Alterspolitik*¹ zeigt unterschiedliche Resultate. Die grosse Mehrheit der Gemeinden macht die Einschätzung, dass die ältere Bevölkerung «eher zufrieden ist». ESTHER EGGER, Redaktionstea

Positiv ist die hohe Rücklaufquote der Antworten von 85,7% (169 von 197 Gemeinden). Die Wichtigkeit der Alterspolitik wird bei den Behörden immer mehr erkannt. In vielen Themenbereichen zeigt sich jedoch ein Stadt-Land Graben und grosse strukturelle Unterschiede.

Altersstrategien

Immerhin 42,6% der Gemeinden steuern die Alterspolitik über Legislaturziele. Hingegen haben lediglich 16,2% der Gemeinden ein kommunales und 11,2% ein regionales Altersleitbild. Nur 25,4% besitzen eine Senioren- oder Alterskommission. In 11,2% der Gemeinden existieren Fachstellen für Altersfragen, bei allen anderen stehen dafür keine Stellenprozente zur Verfügung. Mehrheitlich werden Beratung und Information vertraglich an die Pro Senectute vergeben.

Umfrageergebnisse im Detail:

Was braucht es für ein selbstbestimmtes und lebenswertes Älterwerden?



Wohnen im Alter, Alterswohnungen, Betreutes Wohnen

Der Mangel an altersgerechtem und bezahlbarem Wohnraum wird als grösste Herausforderung genannt. Erforderlich sind hindernisfreie Wohnungen, altersdurchmischte Wohnformen und Wohnangebote mit Serviceleistungen (z.B. Betreutes Wohnen in Pflegeinstitutionen).



Mobilität, ÖV, Fahrdienste

Vor allem ländliche Gemeinden sehen grossen Handlungsbedarf bei der Erreichbarkeit (bessere Busverbindungen, barrierefreie Haltestellen, ergänzende Fahrdienste). Die fehlende Mobilität wird als zentrales Risiko für Isolation und Verlust von Selbständigkeit angegeben.



Beratung, Anlaufstellen, Koordination

Viele Gemeinden erkennen, dass niederschwellige Anlauf- und Beratungsstellen vor Ort und eine bessere Vernetzung bestehender Angebote wie Spitex, Pro Senectute, soziale Dienste usw. hilfreich wären.



Pflege, Betreuung, Spitex

Vielerorts fehlt ambulante Betreuung, organisierte Nachbarschaftshilfe, Tagesstätten, Entlastungsangebote für pflegende Angehörige. Die Problematik des Hausärztemangels ist ebenfalls nicht gelöst.



Soziale Teilhabe und Partizipationsmöglichkeiten

Nur 58,3% der Gemeinden erachten diese als zufriedenstellend. Quartierarbeit, Begegnungszonen, gemeinsame Mittagstische, aufsuchende Angebote und Prävention zur Verhinderung von Einsamkeit fehlen vielerorts.



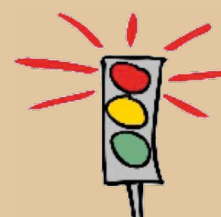
Digitalisierung

Ältere Menschen nutzen digitale Angebote der Gemeinden. Hingegen fehlen Unterstützung und Schulungsmöglichkeiten. Analoge Angebote sollen erhalten bleiben.

Fazit aus Sicht des ASV

Die Bestandesaufnahme zeigt, die Gemeinden erkennen zwar die zentralen Anliegen, doch das alleine reicht nicht. Zwingend sind konkrete Massnahmen und das Bereitstellen der finanziellen und personellen Ressourcen. Freiwilligenarbeit hilft, viele Angebote zu realisieren, diese verdient jedoch zwingend mehr Unterstützung und Wertschätzung.

¹ Bestandesaufnahme zur kommunalen Alterspolitik, Alexander Seifert, Hochschule für soziale Arbeit, FHNW



Der ASV zeigt in seinen **Positionspapieren** Lösungsansätze.

Bringen auch Sie Ihre Ideen und Anliegen in Ihren Gemeinden ein, damit die Ampel gemeinsam auf Grün gestellt werden kann.

Unsere Mitgliederverbände haben das Wort

senio Region Baden ist ein Verein mit rund 600 Mitgliedern. Seit 2002 engagiert er sich – damals noch unter dem Namen Seniorinnen- und Seniorenrat der Region Baden – für Themen rund um das Älterwerden. Der Verein organisiert Exkursionen, Vorträge zu aktuellen und interessanten Themen sowie Besuche kultureller Veranstaltungen. Ebenso wichtig ist sein alterspolitisches Engagement. Der Austausch mit Gemeinden und Institutionen in der Region bildet dafür eine zentrale Grundlage. Unter dem Dach von senio Region Baden wirken zudem verschiedene selbstorganisierte Gruppen, die den Mitgliedern Austausch und Begegnung zu unterschiedlichen Themen ermöglichen. UELI BÜCHI, Präsident senio Region Baden



Schwerpunkte

senio Region Baden setzt sich für die gesamte ältere Bevölkerung in der Region ein und ist offen für generationenübergreifende Arbeit. Das zeigt sich exemplarisch an der alle zwei Jahre stattfindenden Messe EXPOsenio in Baden.

Am 14. März 2026 fanden 4200 jüngere und ältere Personen den Weg in die Trafohallen. 88 Aussteller präsentierten ihre Dienstleistungen und Produkte. Den ganzen Tag über wurden Referate von hochkarätigen Rednerinnen und Rednern zum Thema «rundum vital» angeboten. Die Bedeutung der Messe, auch aus alterspolitischer Sicht, wurde durch die Eröffnungsredner unterstrichen: Regierungsrat Jean-Pierre Gallati und der Stadtammann von Baden, Markus Schneider, betonten die Wichtigkeit der Arbeit von senio Region Baden. Die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer von senio Region Baden und vor allem die Arbeitsgruppe EXPOsenio dürfen stolz auf den Anlass zurückblicken. Bereits jetzt plant die freiwillig tätige Arbeitsgruppe die nächste EXPOsenio 2028.

Für viele Mitglieder, teilweise auch für Nichtmitglieder, sind die über das ganze Jahr verteilten Veranstaltungen von senio Region Baden wichtige Termine. Unter dem Titel *senioExkursionen* organisiert eine Arbeitsgruppe Besichtigungen von Orten, die allein nur schwer besucht werden können. Die nächste Exkursion im November führt uns in das KKW Beznau. Die *senioArena* bietet spannende Veranstaltungen mit Vorträgen und Diskussionen. Eine Arbeitsgruppe sucht aktuelle Themen aus, die von kompetenten Rednerinnen und Rednern anschaulich präsentiert werden.

Nach der Veranstaltung pflegen die Teilnehmenden bei einem Apéro die persönlichen Kontakte. Filminteressierte Mitglieder besuchen jeden zweiten Donnerstagnachmittag im Monat einen Film im *seniOrient*. Für noch mehr Kultur organisiert senio Region Baden in unregelmässigen Abständen Anlässe im Rahmen von *senioKultur*. Das kann der Besuch einer Probe im Kurtheater Baden oder der vergünstigte Besuch einer Veranstaltung in der Region sein.

Austausch mit Gemeinden

Für viele Mitglieder ist es wichtig, dass sich senio Region Baden in den Gemeinden der Region für alterspolitische Themen einsetzt. Mit dem Ziel der altersfreundlichen Gemeinde bearbeitet die *Arbeitsgruppe Gemeinden und Institutionen* vielfältige und anspruchsvolle Themen. Altersfreundlichkeit umfasst acht zentrale Bereiche, die für ältere Menschen wichtig sind: öffentlicher Raum, Mobilität, Wohnen, soziale Teilhabe, Wertschätzung und Möglichkeiten für Engagement, Kommunikation und Information sowie Gesundheitsdienste. In der Arbeitsgruppe stehen aktuell neun Gemeinden mit ihren Massnahmen und Aktivitäten für ältere Menschen im Fokus. Jede Gemeinde ist mit einem Mitglied in der Arbeitsgruppe vertreten. An den zweimonatlichen Sitzungen wird voneinander gelernt. Den Behörden der Gemeinden werden dadurch Anregungen vermittelt, und eigene Aktivitäten werden in Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren sowie lokalen Akteuren entwickelt. Auf der Webseite von senio Region Baden sind neben den Schwerpunkten zur Altersfreundlichkeit alle neun Gemeinden

mit einem Porträt vertreten. Dort finden sich Informationen zur jeweiligen Gemeinde und Links zu deren Aktivitäten. Der Leiter der Arbeitsgruppe ist Mitglied des Teams Alterspolitik beim ASV und sichert damit den gegenseitigen Austausch zwischen ASV und senio Region Baden.

Arbeit in den Gruppen

Das Vereinsleben von senio Region Baden findet in zahlreichen Gruppen statt. Neben den Arbeitsgruppen, die Schwerpunkte wie EXPOsenio, senioArena, senioKultur, seniOrient oder Alterspolitik bearbeiten, sind viele Interessengruppen unter der Leitung eines Mitglieds tätig. In den Gruppen erfolgt der Austausch über Alltagsthemen, Philosophiefragen, deutsche Literatur, englische Bücher und vieles mehr. Eine Gruppe unterstützt die Lehrerinnen und Lehrer der Integrations- und Berufsfundungsklasse in Baden bei der Suche nach Schnupperlehren und Lehrstellen für spät migrierte Jugendliche dieser Klasse. Die Gruppen organisieren sich selbst. Der Vorstand von senio Region Baden unterstützt Mitglieder, die eine Gruppe zu einem neuen Thema gründen möchten. Einmal jährlich treffen sich die Gruppenleitenden zu einem Austausch und zu einem gemütlichen Beisammensein.

Zusammenarbeit und Partnerschaften

In den Statuten von senio Region Baden ist die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Institutionen als Vereinszweck formuliert. Entscheidend ist, dass dabei gemeinsame Ziele verfolgt werden. Auf dieser Grundlage pflegt senio Region Baden viele Partnerschaften mit Gemeinden der Region sowie mit öffentlichen und privaten Institutionen. Dazu gehört auch die Mitgliedschaft von senio Region Baden beim ASV.

Mitglieder von *senio Region Baden* sind gleichzeitig auch Mitglied beim ASV und erhalten den *ASV Fokus 60+*. Anfragen für neue Zusammenarbeitsformen werden vom Vorstand von senio Region Baden geprüft und entschieden. Im Mittelpunkt steht immer eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zum Wohl unserer Mitglieder.

Kommunikation mit Mitgliedern und Interessierten

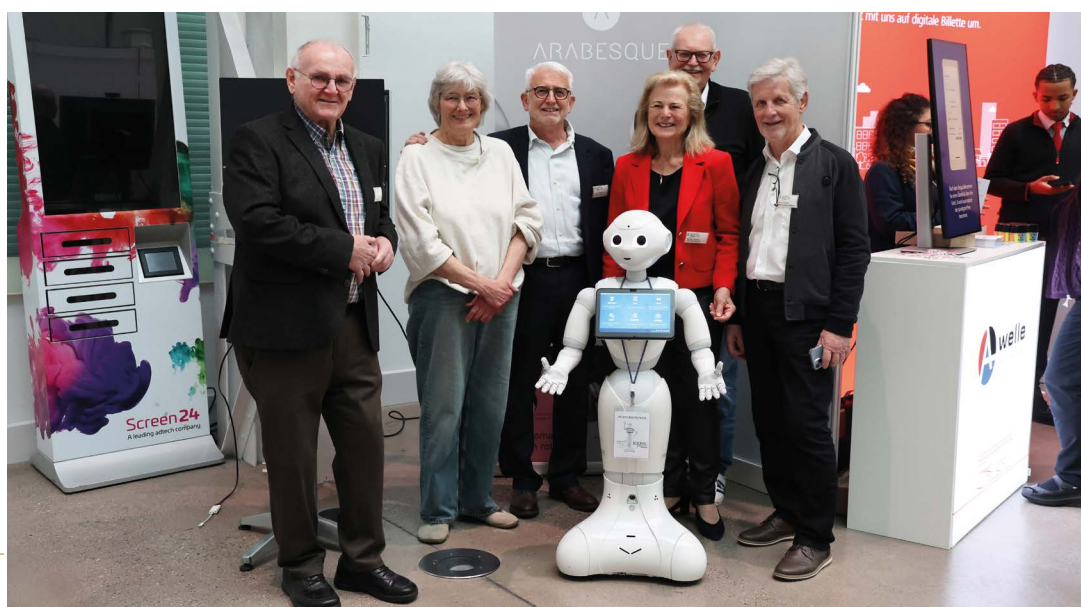
Unter www.senioregionbaden.ch finden unsere Mitglieder und interessierte Personen alle wichtigen Informationen zu unseren Veranstaltungen, zu den Gruppen und zu weiteren Themen sowie viele Links auf verschiedene Organisationen. Die Webseite ist bewusst einfach und gut lesbar gestaltet. Im gleichen Stil wird regelmässig ein elektronischer Newsletter versandt, der aktuelle Veranstaltungen sowie Informationen zu unseren Partnerorganisationen enthält. Alle Mitglieder, die keine E-Mail-Adresse haben oder keinen elektronischen Newsletter wünschen, erhalten vier Mal jährlich die Informationen in gedruckter Form. So erreichen wir alle unsere Mitglieder mit den wichtigen Informationen zu senio Region Baden.

Ausblick und Weiterentwicklung

senio Region Baden ist in der Region etabliert. Die Mischung aus Veranstaltungen und speziellen Angeboten für unsere Mitglieder, sozialen Kontakten und Austausch in den Gruppen sowie dem Engagement für altersfreundliche Gemeinden hat sich bewährt. Der Vorstand arbeitet intensiv daran, den 2002 eingeschlagenen Weg erfolgreich weiterzugehen. Wichtig ist dabei, weitere Neumitglieder für senio Region Baden zu gewinnen, damit der Verein lebendig bleibt.

Webseite

www.senioregionbaden.ch



Team EXPOsenio mit
Roboter Pepper
(Foto: Christine Zenz, Baden)

Generationengespräche

Politische Bildung als Grundlage ist für eine funktionierende Demokratie wie auch für unser Zusammenleben zentral. Sie soll gerade bei jungen Menschen das Interesse an politischem Engagement wecken. Einerseits gilt es ein Bewusstsein zu entwickeln, welche Rechte Bürgerinnen und Bürger haben, wo und wann sie sich in demokratische Prozesse einbringen können. Andererseits braucht es in Zeiten von zunehmender Desinformation und Polarisierung die Sensibilisierung für kritisches Hinterfragen. Respektvolles Diskutieren über unterschiedliche Haltungen will gelernt sein. Fragen des Redaktionsteams



Politische Bildung und Vermittlung von Demokratieverständnis

Interview mit Chrisoula Giata und Erich Rinderknecht

Wie wird heute Staatskunde unterrichtet und in welcher Stufe?

Chrisoula G.: Heute heisst das Fach Politische Bildung und wird in der 3. Oberstufe unterrichtet.

Welchen Stellenwert hatte der Staatskundeunterricht in Ihrer Schulzeit und wurden Sie dadurch geprägt?

Chrisoula G.: Damals habe ich ihn weniger bewusst wahrgenommen, ging es doch im Unterricht v.a. ums Auswendiglernen von Begriffen (Legislative, Judikative, Exekutive). Geprägt hat mich die spätere Erkenntnis, dass Politik den Alltag betrifft und politische Entscheidungen direkt in unser Leben eingreifen.

Erich R.: Gemäss meiner Erinnerung wurde in meiner persönlichen obligatorischen Schulzeit kein eigentlicher Staatskundeunterricht vermittelt. Da mein Vater während dieser Zeit das Amt des Gemeindeammanns ausübte, wurde ich im Elternhaus selbstverständlich schon mit dem Thema (Dorf-)Politik konfrontiert.

Sind Sie heute ein politisch interessierter Mensch?

Chrisoula G.: Ja, allerdings verstehe ich politisches Interesse nicht ausschliesslich als Parteipolitik, sondern vielmehr als Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Fragen über das Zusammenleben.

Erich R.: Das politische Geschehen im In- und Ausland interessiert mich ganz allgemein. Ich informiere mich über die diversen Medien wie Tageszeitung, Regionalanzeiger, TV-Nachrichten sowie über diverse elektronische Info-Plattformen. Meine regelmässige Teilnahme an Abstimmungen führt zu interessanten Diskussionen im Bekannten- und Freundeskreis mit teils ganz unterschiedlichen Wertehaltungen.

Ab welchem Alter sollte politische Bildung beginnen?

Chrisoula G.: Politische Bildung beginnt dort, wo Kinder lernen, Teil einer Gemeinschaft zu sein – zuzuhören, mitzuentcheiden, Regeln mitzutragen, Konflikte auszuhandeln und Verantwortung zu übernehmen, also bereits in der Familie und im Kindergarten/Primarschule (Klassenrat, Gesprächskultur etc.). Jugendliche interessieren sich oft sehr wohl für politische Themen, auch wenn sie häufig nicht in klassischen politischen Begriffen darüber sprechen.

Erich R.: Mit Beginn der Sekundarstufe I sollte meiner Ansicht nach die politische Bildung verstärkt einsetzen. Schülerinnen und Schüler engagieren sich in diesem Alter z.B. vermehrt für die Klassengemeinschaft und gestalten diese mit. Sie können ihre eigenen Meinungen und Anliegen einbringen, diese begründen und vertreten. Sie sind fähig, eigene Projekte vorzuschlagen

Chrisoula Giata

Jg. 1971, Buchs,
Bezirksschullehrerin

Hobbys:

Reisen, Neue Länder,
Städte und Kulturen
entdecken, Lesen und
Zeit mit meiner Familie
und Freunden verbringen

und diese durchzuführen (z. B. Vorbereitung eines Klassenlagers oder einer Projektwoche; evtl. Mitarbeit in einem Schülerparlament). Durch die starke Nutzung der digitalen Medien kommen sie tagtäglich mit verschiedensten politischen Themen (z. B. Markt – Preis – Wert; Krieg – Frieden; Migration – Solidarität; Produktion – Konsum; Klimapolitik – Energiezukunft; ...) in Kontakt.

Wie haben/hatten Sie Ihren Schülerinnen und Schülern das Verständnis für politische Zusammenhänge nähergebracht?

Chrisoula G.: Ich versuche, Politik nicht abstrakt über Institutionen (Parteien) zu erklären, sondern bei Themen und Fragen anzusetzen, welche ihre «Lebenswelt» unmittelbar betreffen (Schulzeiten, Anschaffung von Computern, etc.). Sobald Schülerinnen und Schüler merken, dass politische Entscheidungen ihren Alltag direkt betreffen, entsteht oft ein echtes Interesse daran. Ebenso zentral bzw. zwingend finde ich eine Medienkompetenz, welche verlässliche und fragwürdige Informationsquellen aufzeigt, damit sie sich selbst eine kritische und fundierte Haltung bilden können.

Erich R.: Während meiner langjährigen Lehrstätigkeit war im Lehrplan keine Unterrichtszeit für die Politische Bildung vorgesehen. Als Klassenlehrer ergaben sich jedoch Möglichkeiten, in der Klassenstunde (eine Lektion/ Woche) politische Themen anzusprechen. Diese ergaben sich teilweise aus dem gesellschaftlichen Umfeld, den politischen Prozessen in der schweizerischen Demokratie sowie dem aktuellen Weltgeschehen. Wichtig war mir, dass sich die Schülerinnen und Schüler über gegenseitige Ansichten informierten, austauschten und sich dann eine eigene Meinung bildeten.

Kann dafür im Stundenplan genügend Platz eingeräumt werden?

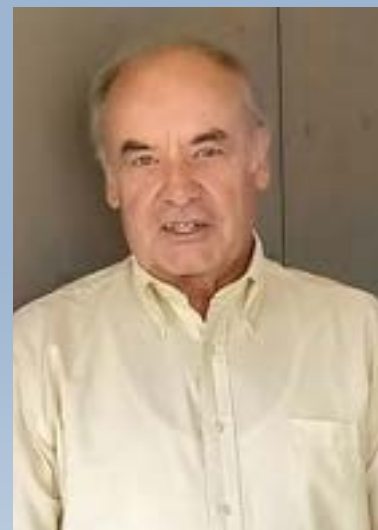
Chrisoula G.: Politische Bildung, wie ich sie verstehe, braucht Zeit, v. a. in einer zunehmend komplexen Welt und muss im Schulalltag ihren Platz haben. Je nach Schulstufe und Fachbereich könnte sie fächerübergreifend vermittelt werden. Diskussionen im Klassenverband, Projekte zu aktuellen Themen etc. eignen sich sehr gut dafür. Die Herausforderung liegt weniger in der Anzahl Lektionen, sondern was man daraus macht.

Erich R.: Für eine aktive Teilnahme an unserem Staatswesen der direkten Demokratie ist politische Bildung eine zentrale Voraussetzung. In der Schweiz verfügt das Volk über umfassende Mitbestimmungsrechte, die aber nur wahrgenommen werden können, wenn man sie auch kennt! Ab Schuljahr 2020/2021 ist an der Volksschule Aargau im 3. Schuljahr der Real-, Sekundar- und Bezirksschule Politische Bildung als Pflichtfach mit einer Lektion pro Woche integriert und somit auch promotionswirksam. Wohl alle Lehrpersonen sind mit dem Dilemma «Viel Schulstoff, wenig Zeit» konfrontiert. Sind sie somit bereit, das Thema «Politische Bildung» in ihrem Unterricht angemessen zu integrieren?

Wie gehen/gingen Sie mit dem immer wieder zu hörenden Vorwurf der politischen Beeinflussung von Lehrpersonen um?

Chrisoula G.: Persönliche Einschätzungen kennzeichne ich möglichst klar mit meiner persönlichen Perspektive und nicht als «die richtige Antwort». Wichtig für mich ist meine Haltung bezüglich demokratischer Grundwerte wie Offenheit, Respekt und Menschenwürde transparent zu machen.

Erich R.: Ich unterrichtete an der Bezirksschulstufe und hatte somit eigentlich «nur» als Klassen-



Erich Rinderknecht

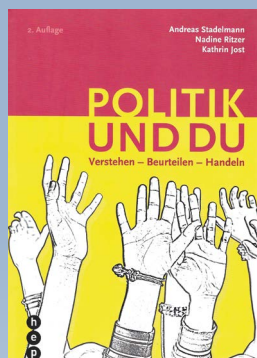
Jg. 1947, 5415 Nussbaumen, pens. Bezirkslehrer phil. II (Bio/Geo/Math), 14 Jahre Inspektor einer Bezirksschule, Praxislehrer Sekundarstufe I, FDP Obersiggenthal, 20 Jahre im Einwohnerrat

Hobbys:

Velo- und Skifahren, Jassen, Gartenpflege



**Bundeshaus Bern,
Nationalratssaal**



Lehrmittel
Politische Bildung

lehrer einen gewissen Einfluss auf den Themenbereich «Politische Bildung». Für meine Klassen bestellte ich bei der Schweizerischen Bundeskanzlei stets die informative Broschüre «Der Bund kurz erklärt». Diese ist heute sogar als App «CH info» erhältlich (www.ch-info.swiss). Als Lehrperson achtete ich darauf, politische Themen möglichst neutral zu vermitteln. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Lehrpersonen und deren Werthaltungen sehr wohl richtig einschätzen.

Sollen aus Ihrer Sicht Lehrpersonen in politischen Ämtern tätig sein?

Chrisoula G.: Grundsätzlich Ja, ich halte dies sogar für wertvoll. Allerdings finde ich eine klare Trennung der Rollen sehr wichtig: im politischen Amt vertrete ich Positionen und Interessen, im Schulzimmer habe ich einen Bildungsauftrag gegenüber allen Schülerinnen und Schülern.

Erich R.: In ihrem Unterricht dürfen Lehrpersonen ihre persönliche Meinung vertreten. Diese muss aber klar als solche bezeichnet werden. Demokratische Werte zu vermitteln, die unserer Verfassung entsprechen, ist eine Aufgabe unserer Schule. Indoktrination hat strikt keinen Platz in der politischen Bildung. Ich finde es richtig, dass sich Lehrpersonen politisch engagieren und sich für Ämter zur Verfügung stellen. Als ausgebildete «Bildungsspezialisten» sollten wir am politischen Prozess für eine gute, nachhaltige Bildung teilnehmen.

Würden Sie die Schaffung eines Schülerparlaments in einer Gemeinde unterstützen?

Chrisoula G.: Ja, unbedingt unterstützen und fördern! Ein Schülerparlament bzw. Schülerrat macht politische Bildung sehr konkret erfahrbar und ermöglicht es Jugendlichen, Demokratie hautnah zu erleben. Die Erfahrung «*Meine Stimme zählt*», ist m. E. eine der wichtigsten Grundlagen demokratischer Teilhabe. Die Jugendlichen lernen Mehrheiten zu organisieren, Kompromisse zu finden, zuzuhören, Verantwortung zu übernehmen und auch mit Frustrationen umzugehen, wenn nicht jede Idee umgesetzt werden kann. Wenn Jugendliche Zeit und Engagement investieren, sollten auch ihre Anliegen ernst genommen werden.

Erich R.: Ein Schülerparlament ist eine demokratische Vertretung der Schülerschaft. Es dient der praktischen politischen Bildung und aktiven Mitbestimmung. Es kann die demokratische Schulkultur beleben. Die Befähigung zum Dialog ist bei der politischen Bildung ein ganz wichtiges Anliegen und bedeutet, die Argumente des Anderen wahrzunehmen und auch darauf eingehen zu können.

Chrisoula G.: Und zum Schluss: Politische Bildung bedeutet für mich weniger, politische Inhalte zu vermitteln, sondern Menschen zu befähigen, wie sie in einer Demokratie sich orientieren, mitdenken und mitgestalten können. Dazu gehören auch etwas Demut und der Wille, miteinander auf ein Ziel hinzuarbeiten, auch wenn es nicht unmittelbar erreicht werden kann.

Herzlichen Dank für die beiden spannenden Interviews und den Einblick in Ihre persönlichen Werthaltungen.



Landsgemeinde
Glarus

Wussten Sie, dass ...



Gemeindezweigstellen bieten Information und Unterstützung

Hilflosenentschädigung

Sind Sie pensioniert und regelmässig auf Hilfe im Alltag angewiesen? Dann unterstützt Sie die AHV mit einer Hilflosenentschädigung.

Wer bei der Verrichtung alltäglicher Dinge auf dauernde Hilfe durch Dritte angewiesen ist, zum Beispiel beim Ankleiden oder der Körperpflege, erhält zusätzlich zur Altersrente eine Hilflosenentschädigung der AHV. Die Höhe der Entschädigung richtet sich nach dem Grad der Hilflosigkeit und ist unabhängig von Ihrem Vermögen.

Anmeldung Hilflosenentschädigung | SVA Aargau

Betreuungsgutschriften

Der Katalog für berechtigte Hilfestellungen in Haushalt sowie für Betreuungs- oder Pflegeleistungen ist erweitert worden.

Betreuungsbedürftige Altersrentnerinnen und -rentner mit einem Anspruch auf Ergänzungsleistungen können einen monatlichen Pauschalbetrag von 300 Franken für selbstbestimmtes Wohnen zu Hause beantragen.

Mehr unter SVA Aargau www.sva-aargau.ch oder direkt unter Betreuungsgutschriften www.ahv-iv.ch/p/1.03.d



Schmerzfreies Kauen im Alterszentrum

Schmerzen beim Kauen beeinträchtigen die Lebensqualität im hohen Alter ganz besonders stark. Im Auftrag von Alterszentren führt DentAgeCare bei den Bewohnenden regelmässig eine fachmännische Mund- und Zahnkontrolle durch.

www.dentagecare.ch

Gemeinschaft stärken

Drei Gemeinden – drei verschiedene Anlässe, die beispielhaft sind für die Stärkung des Zusammenlebens unter Generationen und Kulturen. Sie sollen zum Nachahmen motivieren.

ESTHER EGGER, SUSANNE DUL, HEIDI NIEDERMANN, Redaktionsteam

Zusammen leben unter Kulturen

In der Gemeinde Obersiggenthal wohnen heute 98 verschiedene Nationen unter beinahe 9'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Eine Gruppe von Freiwilligen rund um den damaligen Gemeindeleiter der katholischen Kirchgemeinde stellte sich 2001 die Frage, wie all diese Menschen und deren kulturelle und kulinarische Eigenheiten sich näherkommen und wie die gegenseitige Akzeptanz verbessert werden könnte? Die Idee zu einem Fest, dem «Fest der Nationen» wurde geboren. Ein Gespräch mit Martin Gschwend, Präsident des Vereins.

Eine Idee nimmt Formen an

Mit einer Veranstaltung Nationen verbinden sowie Verständnis und gegenseitige Akzeptanz fördern wurde zum Ziel erklärt. Das Motto lautete «In der Vielfalt zu Hause». Dank seiner Vernetzung und Offenheit gegenüber anderen Religionen konnte der Gemeindeleiter eine Gruppe von sechs Personen zur Umsetzung seiner Idee motivieren. Bräuche, kulinarische Spezialitäten aus den jeweiligen Ländern, Musik und Tanz, sowie ein gemeinsames Sportturnier sollten den Rahmen bilden.

Stolperstein Finanzierung

Ein Fest in der geplanten Dimension braucht eine intakte Infrastruktur und eine Behörde, die

mitwirkt oder unterstützt. Sowohl ein geeigneter Platz wie auch die notwendige Infrastruktur waren vorhanden, herausfordernd war die Finanzierung. Geldgeber wurden gesucht. Firmen, Gewerbetreibende und Privatpersonen aus der Gemeinde unterstützen das Fest seit langem. Eine Firma nimmt die elektrischen Installationen gratis vor, ein Bauunternehmen stellt ein Fahrzeug für Transporte kostenlos zur Verfügung. Nach einem Vorstoss im Einwohnerrat erhält der Verein jährlich einen fixen Beitrag von der Gemeinde. Im Gegenzug muss die Miete von Räumen und Infrastrukturgegenständen abgegolten werden.

Das Konzept

Hinter dem *Fest der Nationen* steht mittlerweile ein Verein mit einem Vorstand und einem OK. Die Finanzierung erfolgt zudem durch den Gewinn aus dem Getränkeverkauf, den der Verein bestreitet. Abgaben zahlen nur Betreiber, die selbst Getränke verkaufen. Eine Standmiete für die Essensstände wird jedoch nicht erhoben, dafür müssen Beteiligte der Verkaufsstände beim Aufstellen und Abbauen der Infrastruktur mithelfen, was jeweils bestens funktioniert. Die Einnahmen durch den Essensverkauf können die jeweiligen Betreibenden für sich behalten. Positiv daran ist, dass etliche dieser Einnahmen sozialen Projekten in den jeweiligen Heimatländern zukommen.

Das Fest

Gestartet wird immer mit einem interreligiösen Gebetsaufruf. Dabei läuten die Kirchenglocken. Die Shanka, die heilige Muschel der Hindus, der Gebetsruf der Muslime sowie der Schofar der Juden kommen ebenfalls zum Einsatz. Musikalisch umrahmt werden die Gebete durch Lieder, gespielt auf einem E-Piano und einer Panflöte.





Am ersten Fest 2001 wurde mit ca. 12 Ständen gestartet, heute sind dies rund 20, mehr ist aus Platzgründen nicht möglich. Die meisten Nationen möchten jedes Jahr wieder mit dabei sein und es werden immer mehr. So müssen leider auch Absagen erteilt werden.

Spannend sei, so Martin Gschwend, dass Schweizer Spezialitäten wie Bratwurst, Cervelat oder Raclette keinen Absatz fanden. Die Schweizer Bevölkerung wolle Fremdländisches probieren und die Festbesuchenden von ausländischen Nationen geniessen am liebsten ihre einheimischen Spezialitäten. Völkerverbindend sei jedoch das Kaffee- und Kuchenbuffet des Frauenbundes. Teils weit gereiste Besucherinnen und Besucher aus dem Bekanntenkreis der Mitmachenden oder auch viele Jugendliche und Erwachsene aus der Gemeinde schätzen das Fest als Treffpunkt. Etliche von ihnen helfen direkt bei den Vorbereitungen oder beim Getränkeverkauf mit. Seit kurzem beteiligen sich auch freiwillige Asylbewerber am Aufbau und beim Aufräumen der Infrastruktur.

Kultur und Sport

Ein Kinderprogramm durch die Pfadi, Henna- und Kinderschminken gehören dazu. Das Fussballturnier wird zurzeit nicht mehr durchgeführt. Ein neuer Modus sowie ein geeigneter Schiedsrichter werden gesucht. Ein vielseitiges kulturelles Programm mit Musik und Tanz bildet das Highlight des Nachmittags.

Einziges jährliches Fest

Das *Fest der Nationen* ist das einzige jährlich stattfindende Fest in Obersiggenthal. Jugendfeste gibt es nur alle paar Jahre. Deshalb werden die wertvollen Kontakte mit Menschen aus anderen Kulturen, Musik, Tanz und fröhliches Zusammensein von Jung und Alt sehr geschätzt. Schmunzelnd meint Martin Gschwend:

«In der Woche nach dem Fest muss ich fürs Einkaufen mehr Zeit einplanen, da es bei Begegnungen so viel Gesprächsstoff gibt.»

Herzlichen Dank für das interessante Gespräch und das grosse Engagement zugunsten kultureller Vielfalt.

Martin Gschwend

Jg. 1953, 40 Jahre, Bezirksschullehrer in Obersiggenthal, im aktiven Ruhestand Gruppenleiter von Velotouren bei Pro Senectute, hilft beim «Tischlein deck dich» mit

Erfolgreiche Kooperation

Ein vom Stadtmuseum Aarau ins Leben gerufenes Projekt hinterliess bei den teilnehmenden Seniorinnen und Senioren und einer Primarschulklasse des Aarauer Gönhardschulhauses nachhaltige Eindrücke.

Mit dem Flyer «Dini Gschicht – Eusi Stadt» suchte die Mobile Altersarbeit (MoA) Seniorinnen und Senioren, die seit kürzerer oder längerer Zeit in einem der Quartiere Gönhard, Torfeld Süd und Goldern leben. Über ein Dutzend Personen erklärten sich bereit, mit Schulkindern auf verschiedenen Rundgängen diese Stadtteile und deren bauliche Veränderungen zu erkunden. Im Klassenzimmer des Gönhardschulhauses stellten die Projektverantwortlichen des Stadtmuseums, Julia Walther und Annette Rutsch, das Projekt



und die «Guides» kurz vor. Danach begaben sich die altersgemischten Gruppen auf die Erkundung der Quartiere. Mit einer Lagekarte und historischen Fotografien galt es, die markierten Punkte zu finden.

Seit Jahren im Gönhard zuhause

Ich schloss mich der Gruppe von Peter und Elisabeth Studer an. Vom Gönhard führte der Weg ins Goldernquartier. Schon auf dem Weg entwickelten sich die ersten interessanten Gespräche. Mit Karte und historischem Bild konnte das Haus am Gönhardweg schnell ausfindig gemacht werden. Diese Auswahl war nicht zufällig. Studers Grossvater hatte das Haus im Jahr 1912 erbaut, als das Gönhardquartier noch als «abgelegen» galt. Seine Schlittenfahrt auf dem benachbarten Schlittenrain habe damals erst geendet, wenn sein Gefährt auf dem noch unbebauten Gebiet zum Stehen kam, erzählt Peter Studer den Kindern.

Aus dem Familienalbum

Als nächstes entdeckten die Kinder ein Foto einer kleinen Familie, die am Rand des Gönhardwaldes spazierte. Klein Peter sass auf einem Dreirad neben einem damals modernen Kinderwagen, der von seiner stilvoll gekleideten Mutter geschoben wurde. Studer erzählte den erstaunten Kindern, dass er früher sogar spezielle Sonntagskleider gehabt hätte.

Hoch hinauf in den Goldern

Auf den letzten Bildern waren zwei der drei Hochhäuser an der General-Guisan-Strasse abgebildet, die seit über 60 Jahren markant in den Himmel ragen. Eifrig zählten die Kinder die Stockwerke, da eine Quizfrage zu beantworten war. Danach ging es direkt zurück ins Schulhaus. Im Klassenzimmer angekommen, war die Zeit für eine Pause gekommen.



Gut vorbereitete Interviewfragen

Nach der Pause stellten die Kinder in Zweiergruppen ihre Fragen zu verschiedenen Themen, die sie interessierten. Ich wurde von zwei Mädchen interviewt, die mich zu meiner Schulzeit befragten. Tief musste ich in meinen Erinnerungen kramen. Gab es in der Schule Regeln? Welche Strafen waren üblich? War es leicht, Freunde zu finden? Gab es Hausaufgaben? Professionell wurden meine Antworten notiert.

Grosses Engagement aller Beteiligten

Die verschiedenen Quartierrundgänge wurden vom Stadtmuseum zusammengestellt. Dank den alten Ansichten aus den Quartieren kam es in allen Gruppen zu interessanten Gesprächen. Die gut vorbereiteten Interviewfragen ermöglichten es den Kindern, von ihren älteren Gesprächspartnern viel Wissenswertes «aus erster Hand» zu erfahren. Einige Anekdoten werden die Kinder sicher nicht so schnell vergessen.

Gemäss Annette Rutsch vom Stadtmuseum Schlössli benötigt das Projekt «Dini Gschicht – Eusi Stadt» engagierte Menschen. Dank der Kooperation mit der Schule und der Vermittlung der Mobilen Altersarbeit konnten im Quartier genügend ältere Menschen gefunden werden, die sich für dieses Projekt begeistern liessen.

Die **Mobile Altersarbeit (MoA)** ist ein kostenloses Angebot, das ältere Menschen direkt in ihren Quartieren unterstützt.

Stadtgeschichte-Projekt

Stadtmuseum und Stadtarchiv wollen bis 2030 eine neue *Stadtgeschichte* schreiben, die «unter Einbezug der Bevölkerung die Erinnerungskultur unserer Stadt stärken und unsere Stadtgeschichte neu beleuchten» soll.

Schule und Lehrplan 21

Der Lehrplan 21 will den Dialog mit älteren Generationen durch Projekte und Aktivitäten unterstützen mit dem Ziel, voneinander zu lernen.

Altersarbeit in der Gemeinde

Der Übergang in den Ruhestand bedeutet für viele Seniorinnen und Senioren neu gewonnene Freiheiten. Er stellt Menschen jedoch auch vor Herausforderungen. So kann zum Beispiel ein Teil der sozialen Kontakte aus dem beruflichen Umfeld wegfallen oder die neue Freizeit will gefüllt werden. Ein Jungsenioren- und Jungsenioren-Apéro, organisiert durch Gemeinden, bietet Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen, Erfahrungen zu teilen und gemeinsame Interessen zu entdecken.

Fachstelle bietet Unterstützung

Als Mitglied der Alterskommission Buchs ist es mir ein grosses Anliegen, dass die Stimmen der nicht mehr ganz jungen Generation gehört werden. Die Zielsetzungen des Gemeinderats, Zusammenhalt unter den Generationen zu schaffen bzw. zu erhalten, stärkten mich bei diesem Anliegen. Sie gaben der Alterskommission Anstoss, in einem Standortgespräch, moderiert durch Lis Lüthi, Leiterin der Fachstelle Alter und Familie des Kantons Aargau, herauszufinden, wie diese Ziele erreicht werden können.

Schritt für Schritt

Wir entschieden uns, in Teilschritten vorzugehen. So luden wir im Februar 2025 erstmals alle Bewohnerinnen und Bewohner, welche bereits das 55. Lebensjahr zurückgelegt haben, zum *Jungsenioren- und Jungsenioren-Apéro* ein. Zu unserer grossen Freude durften wir rund 220 Personen begrüssen. Ziel dieses Abends war, eine Plattform für jüngere und ältere Seniorinnen und Senioren zu bieten, Bedürfnisse aufzunehmen und den Austausch zu pflegen. Kurze Inputs zum Pilot-Projekt GERA¹, zum MiA-Fahrdienst² sowie der Film «Prost 65plus» bildeten den Einstieg in einen vielfältigen Begegnungsanlass. Der Film vermochte sehr gut aufzuzeigen, wie wichtig es ist, sich bereits vor dem Abschied vom Berufsleben Gedanken zu machen, wie «Mann oder Frau» sich die Zeit danach vorstellt. Dieses Thema wurde an verschiedenen Tischen diskutiert und wertvolle Erfahrungen ausgetauscht.

Gemeinschaft stärkt

Viele wiesen darauf hin, dass es essentiell ist, sich

im Alltag mit Menschen zu verbinden, welche die gleichen Ziele verfolgen. Sich freiwillig zu engagieren, ist der beste Weg für sinnstiftende Gemeinschaftserfahrung. Konkrete Wünsche und Anregungen wurden auf Papier festgehalten und ausgewertet.

Neue Freiwillige gewonnen

Zu unserer grossen Freude haben sich zwei Personen gemeldet, um in der Kommission mitzuarbeiten. Sie bereichern seither mit ihren Ideen und ihrem Engagement die Altersarbeit im Dorf. Eine grosse Mehrheit der Besucherinnen und Besucher wünschte sich eine Wiederholung eines solchen Anlasses. Allerdings kam auch zum Ausdruck, dass die angesprochene Alterskategorie 55+ zu breit gewählt ist. Diese Anregung haben wir aufgenommen und im März und Juni 2026 zwei Anlässe zum Thema «Wald» angeboten. Unser Förster verstand es ausgezeichnet, den wiederum ca. 110 Teilnehmenden (65+) im Gemeindegarten viel Wissenswertes, Bekanntes und Neues aus dem Buchser Wald zu erzählen. Die ca. 40 noch nicht Pensionierten erfuhren bei einem separat geführten Waldspaziergang mit anschliessendem Bräteln mehr über den Ruhewald und diese etwas andere letzte Ruhestätte. Die Rückmeldungen motivieren uns, auch in Zukunft Begegnungsmöglichkeiten unterschiedlichster Art anzubieten.

¹ Erstanlaufstelle für Gesundheit im Alter

² Fahrdienst für ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkungen

Mehr dazu:

Kant. Fachstelle Alter und Familie Aargau / [Jungseniorenapéro](#)

[Praxisbeispiele für Gemeinden im Bereich Alter](#)



Wo Menschen einander begegnen

Mit seiner fast 50-jährigen Geschichte im Suhrer Quartier «Feld» ist das Lindenfeld eine Institution, in welcher pflegebedürftige Menschen mit viel Zuwendung, Fachwissen und Erfahrung begleitet werden. Pflege, Betreuung, medizinische Versorgung und Therapien bilden zwar unsere Kernaufgaben; doch wussten Sie, dass wir ebenso ein Ort des Ankommens, des Miteinanders und der Begegnung sind? Mitten in unserer Gemeinde Suhr und deshalb auch mitten im Leben? Erfahren Sie in diesem Beitrag, welche soziale und gesellschaftliche Verantwortung eine Institution innerhalb einer Gemeinde hat, wie wichtig der Austausch auf Gemeindeebene ist und weshalb gegenseitiger Respekt, Toleranz und Haltung ebenfalls essenziell sind, um Partizipationsmöglichkeiten zu ermöglichen und zu etablieren.

SIMONE MAYER-JACOB, Leiterin Marketing & Kommunikation, Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr



Im Lindenfeld arbeiten Menschen für Menschen. Dieser Gedanke ist einfach und doch trägt er weit. Er bedeutet, dass nicht nur auf pflegerische, therapeutische und medizinische Bedürfnisse geachtet wird, sondern auch auf das, was ein gutes Leben im Alltag ausmacht: Nähe, Würde, Selbstbestimmung, Sicherheit, Bewegung, Genuss, Kultur und Gemeinschaft.

Die gute Nachbarin im engeren Sinne

Eine Pflegeinstitution, die in einem gewachsenen Quartier zuhause ist, hat eine besondere Aufgabe: Sie ist nicht nur Wohn- und (temporärer) Lebensort für Bewohnende/Klienten, nicht nur Arbeitsplatz für Mitarbeitende und nicht nur Anlaufstelle für Angehörige. Sie ist auch Nachbarin. Und eine gute Nachbarin ist präsent, verlässlich und zugewandt.

Genau darin liegt meines Erachtens eine grosse Chance. Wenn Menschen aus dem Quartier das Lindenfeld besuchen, weil sie im Restaurant Teichblick einen Kaffee trinken, mit Freunden oder Arbeitskolleginnen und -kollegen zu Mittag essen, an einem Vortrag teilnehmen, eine Ausstellung besuchen oder einen Anlass im Saal erleben, dann entsteht Vertrautheit. Das Pflegezentrum wird nicht erst dann wichtig, wenn Pflegebedürftigkeit oder Kurzzeitpflege ein Thema werden. Es wird schon vorher als menschlicher Ort wahrgenommen: offen, professionell und nahbar. Diese Offenheit kann Berührungsängste abbauen und ein respektvolles Miteinander ermöglichen. Dazu gehören auch scheinbar kleine Dinge:

- Hausregeln beachten
- Rücksicht nehmen

- sorgsam mit gemeinsamen Räumen umgehen oder
- den eigenen Abfall im Park entsorgen.

Gutes tun und darüber sprechen

Als Vertreterin des Lindenfelds engagiert sich die Leiterin Kommunikation & Marketing zusätzlich in der Fachgruppe Alter, die sich auf Einladung der Gemeinde Suhr, Fachstelle Alter, dreimal pro Jahr trifft, um auf übergeordneter Ebene Ideen zu erarbeiten und konkrete Projekte/Veranstaltungen umzusetzen, die sich für ein würdevolles, abwechslungsreiches und gutes Altern einsetzt. Teilnehmende sind Pflegeinstitutionen, Gemeinde- sowie Kirchenvertretende, Spitex, Pro Senectute und eine Vertretung des Vereins «zäme in Suhr». Ziel ist es, dass sinnstiftende Angebote gemeinsam bekannt gemacht werden. Dies geschieht vornehmlich mit Angebots-Flyern, die innerhalb der Gruppe ausgetauscht und in den jeweiligen Institutionen aufgelegt werden, aber auch im Dorfmagazin «SuhrPlus», das monatlich alle Suhrer Haushalte erreicht und sich grosser Beliebtheit erfreut.

Gerade solche Zusammenarbeitsformen zeigen, dass es sich lohnt, ein Quartier mit seinen Einwohnerinnen und Einwohnern und Institutionen im engeren und erweiterten Rahmen lebendig und abwechslungsreich zu gestalten und, dass sich alle dem gegenseitigen Öffnen bewusst sind und es auch bleiben.

Begegnung beginnt oft am Tisch

Lassen Sie mich den Blickwinkel wieder auf das Lindenfeld richten und Ihnen an dieser Stelle ein alltägliches Beispiel von Begegnung vorstellen.



len: Das Restaurant Teichblick zeigt, wie selbstverständlich Begegnung entstehen kann: Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende, Gäste aus dem Quartier und Besuchende sitzen im selben Raum, essen, trinken, grüssen einander, kommen ins Gespräch oder geniessen einfach einen Moment des Dabeiseins.

Ein gemeinsames Mittagessen kann mehr sein als eine Mahlzeit. Es kann Struktur geben, Freude bereiten und Einsamkeit vorbeugen. Gerade für ältere Menschen ist dies von grosser Bedeutung.

Vielfalt auf kleinem Raum

Ein Haus, das offen ist, bringt Generationen zusammen. Kleine Gäste finden eine Spielecke, Angehörige finden Zeit für Begegnung, ältere Menschen erleben Besuche, und Mitarbeitende begegnen täglich Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten. Ich empfinde diese Vielfalt als sehr wohltuend. Sie zeigt eine Art Minigesellschaft in der Gesellschaft – mit all ihren schönen, aber auch anspruchsvollen Seiten. Denn dort, wo Menschen einander begegnen, braucht es auch Aufmerksamkeit füreinander. Ein offener Park, ein öffentliches Restaurant oder Veranstaltungen für das Quartier leben davon, dass verschiedene Bedürfnisse Platz haben: das Bedürfnis nach Bewegung und Lebendigkeit ebenso wie das Bedürfnis nach Ruhe, Sicherheit und Rücksicht. Gerade in einem Pflegezentrum ist dieses Gleichgewicht besonders wichtig. Der grossflächige Park trägt viel zu dieser Offenheit bei. Er lädt zum Spazieren, Verweilen und Durchatmen ein. Für Bewohnende bedeutet er Lebensqualität und Bewegungsraum. Für Mitarbeitende, Besuchende und Gäste ist er ein grüner Ort, der Ruhe ermöglicht. Solche Räume sind wichtig; gerade in einer Zeit, in der Begegnung nicht mehr überall selbstverständlich ist.

Für ein friedliches Zusammen braucht es uns alle

Gleichzeitig zeigt sich im Alltag, dass Offenheit auch gegenseitige Verantwortung braucht. Wenn Abfall liegen bleibt, Hausregeln nicht beachtet werden oder Bewohnende durch unbedachte Worte, Neckereien oder respektloses Verhalten verunsichert werden, berührt dies nicht nur einzelne Personen. Es betrifft das Miteinander als Ganzes. Menschen, die im Lindenzentrum leben, sollen sich im Park und in den öffentlichen Be-

reichen sicher, geachtet und willkommen fühlen. Das ist keine Frage des Alters, sondern eine Frage der Haltung. Auch hier kooperiert das Lindenzentrum lösungsorientiert mit der Verantwortlichen der Quartierentwicklung Suhr (Gemeinde Suhr) und hat Hinweisschilder rund um das Areal des Lindenzentrums montiert, die ein gutes Begegnen mit klaren Verhaltensregeln visualisieren.

Respekt und Toleranz bedeuten in diesem Zusammenhang nicht Distanz. Im Gegenteil: Sie ermöglichen Nähe. Sie schaffen den Rahmen, in dem Begegnung gelingen kann. Wer Rücksicht nimmt, Abfall entsorgt, freundlich grüsst, Kindern erklärt, weshalb Achtsamkeit wichtig ist, und älteren oder verletzlichen Menschen mit Geduld begegnet, trägt zu genau jener Gemeinschaft bei, die ein offenes Haus erst möglich macht.

Ein Haus mit offenen Türen

Und genau diese Aufgabe sehe ich als einzigartige Möglichkeit: nicht nur da zu sein, wenn Unterstützung nötig wird, sondern bereits vorher Teil des gemeinsamen Lebens zu sein – im Lindenzentrum mit der verbindlichen, offenen Haltung; und im übergeordneten Sinn mit der guten, konstanten und auf Augenhöhe ausgerichteten Kommunikation mit der Gemeinde und anderen Institutionen. Damit dies gelingt, braucht es uns alle: Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende, geschäftliche Partnerinnen und Partner, Gäste, Nachbarinnen und Nachbarn.

*Ein guter Ort entsteht dort,
wo Menschen einander mit Respekt,
Toleranz und Wohlwollen begegnen.*

Zur Autorin:

Simone Mayer-Jacober ist seit 2020 Leiterin Kommunikation & Marketing im Pflegezentrum Lindenzentrum in Suhr und begegnet in ihrem Alltag vielen Menschen mit vielfältigen, spannenden und berührenden (Lebens-) Geschichten. Menschen interessieren sie, deshalb setzt sie sich für ein gutes Miteinander und eine transparente Kommunikation ein.

Ausflugstipp

Kur- und Heilbäder hatten in der Schweiz im 19. Jahrhundert bis zum ersten Weltkrieg eine grosse Tradition. An abgelegenen Orten wurden sprudelnde Quellen gefasst und für kleine Badeanstalten genutzt. So entstand auch im Aargau in einem Weiler von Oftringen das Kurhaus Bad Lauterbach. Heute noch ein lohnenswerter Ausflugsort mit einer wunderbaren Weitsicht in die Alpen. Es ist nachvollziehbar, dass hier auch ausländische Gäste Erholung suchten. REGINA WIRZ, Redaktionsteam



Bewegte Zeiten

1817 erhielt Maritz Arber, der Besitzer des historischen Lauterbachhof, eine «Bade-Conzession» und 1820 das Wirtschaftspatent. Verschiedenste Nachfolger haben das Bad kontinuierlich zu einem stattlichen Komplex an- und ausgebaut. Bad Lauterbach war um 1900 weitherum bekannt als Kurort, der im Sommer bis zu 70 Gästen Erho-

lung bot. Der Aufbau des Schweizerischen Bahnnetzes hat wohl das seine dazu beigetragen. Die Kurgäste stammten vorwiegend aus «mehrbessere» Basler Kreisen, aus dem Elsass und aus Süddeutschland. Sie liessen sich vom Bahnhof Aarburg/Oftringen mit der Kutsche auf die Anhöhe fahren und nutzten diesen Treffpunkt zur gesellschaftlichen Kontaktpflege, Heiratsabsichten zuweilen darin inbegriffen.

Der erste Weltkrieg bewirkte, dass viele Kurbetriebe geschlossen werden mussten. Gebäulichkeiten wurden als Truppenunterkünfte oder als Internierungslager genutzt. Besitzern und Pächtern von Bad Lauterbach gelang es jedoch recht gut, den Betrieb als Kurhaus und Ausflugsrestaurant aufrecht zu erhalten, obwohl Gäste aus dem Ausland fehlten und die Zahl von Schweizer Gästen abnahm. Mit dem 2. Weltkrieg kam aber auch das Aus. Nur die Wirtschaft blieb weiterhin offen. In den Jahren 1943 und 1944 diente der Ort als Unterkunft für Kriegsflüchtlinge. Etwas später nutzten Hilfsorganisationen das Gebäude als Ferienort. Beim Ungarnaufstand 1956 wurden wiederum für kurze Zeit Flüchtlinge einquartiert.



Eine neue Aera ab 1977

Trotz vielen Besitzer- und Pächterwechseln blieb wenigstens das Wirtshaus mit seiner historischen Gaststube als Ausflugsort erhalten. 1977 konnte dank Gründung der Gasthof Lauterbach AG eine umfassende Sanierung und Modernisierung der teils verwahrlosten Liegenschaft beginnen. Seit 1980 präsentiert sich am Waldrand ein respektabler Landgasthof mit Restaurant, Grillroom, Dancing und Hotelzimmern. Der Betrieb hat jedoch nur samstags und sonntags geöffnet. Am Sonntagnachmittag wird regelmässig mit live Musik zum Tanz eingeladen. Ein grosszügiger Aussenbereich bietet sich als idealer Ort für ein entspanntes Familientreffen für Gross und Klein an.

Auch an Wochentagen willkommen

Auf Anfrage werden Gruppen auch an Wochentagen bewirtet. Sei es eine Seniorenwander-, eine Velofahrergruppe oder ein Club begleitet von Vierbeinern, sie alle finden aus allen Himmelsrichtungen abwechslungsreiche Wege, um im Bad Lauterbach auf 520 m ü. M. zu rasten.

Als Ausgangspunkte sind für Wanderungen bis ca. 1 h die Bahnhöfe Safenwil, Walterswil/Striegel, Aarburg/Oftringen ideal. Für grössere Herausforderungen sind Routen von Olten z.B. übers Säli-Schlössli eine Option. Die Routen können mit beliebigen Schlaufen kombiniert werden. Der nahe gelegene Bike-Trail Aarburg/Oftringen lockt ebenfalls als Magnet für eine Rundtour.

2027 – besondere Jubiläen

Eine Portalinschrift mit der Jahreszahl 1627 verweist auf eine 400-jährige Geschichte des Westteils des *Lauterbachhof*.

Bad Lauterbach organisiert rund um dieses Jubiläum zusammen mit dem Museum Oftringen – das im 2027 sein 100jähriges Bestehen feiern darf – verschiedenste Aktivitäten. Eine gute Gelegenheit, sich mit den Lebensweisen der Bewohner des Weilers näher zu befassen, z. B. am 13. November 2026.

Aktuelles dazu wird auf den beiden Webseiten präsentiert.

Bad Lauterbach: www.badlauterbach.ch

Museum Oftringen: www.museum-oftringen.ch

Quellen

Bad Lauterbach: www.badlauterbach.ch

Kanton Aargau: <https://www.ag.ch/denkmalpflege/suche/detail.aspx?ID=44646>

Historische Lexikon Schweiz: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016308/2017-05-04/>

«Aufgeschnappt»

Verschnaufpause

Ich giesse frühmorgens meine Pflanzenkübel vor der Haustüre. Die betagte Frau L. aus dem Quartier kommt langsam die ansteigende Strasse hoch, mit der Tasche umgehängt. Sie stützt sich an einem Pfosten ab. Ich stelle meine Spritzkanne ab.

«Guete Morge Frau L – was für en Prachtstag.»

«Jo, i bi scho im Lädeli go Brot chaufe. Dr 'Herr und Gebieter' wird jetzt dänk wach si.»

«Sie meine ihre Ma?»

«Jo, jo (und lacht). Do het me jung ghürote, isch verliebt gsi und het alles akzeptiert. Er isch halt scho chli en Egoist. Wenn's mir z'bunt wird, fahr i mit em Bus in d'Stadt und leiste mir es Käfeli und es feins Stück Chueche. Denn chum i hei und bi wieder zfriede.»

«Das mache Sie guet, dass Sie au sich sälber guet luege und sich Fröid bereite.»

«65 Jahr zäme, do weiss i mi scho z'wehre.»

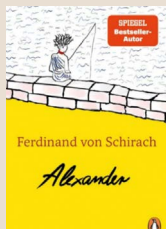
«Dr Räscht wärded Sie bestimmt au meistere. Ich wünschene en wundervolle Tag.»

«Ich Ihne au – uf Wiederluege.»

Und wir winken einander über eine Strassenbreite hinweg zu, für einen Moment entstand Nähe.



Buchtipp



Alexander – das erste Kinderbuch von Ferdinand von Schirach

Wie können wir friedlich miteinander leben? Anhand der Geschichte eines Jungen aus der antiken Stadt Kaliste, werden die Grundzüge der Demokratie erklärt.

Für Kinder und Erwachsene von 10 – 99 Jahre.

Verlag Penguin Junior

ISBN 978-3-328-30481-4

Anzeigen



TCS Fahrzentrum Frick
Mit Sicherheit mehr Fahrspass



Ivan Nogara
Leiter TCS Fahrzentrum Frick
empfiehlt:

Autofahren heute

Kurs-Standorte:
Birr | Frick

**Freie Termine sowie
weitere Informationen:**

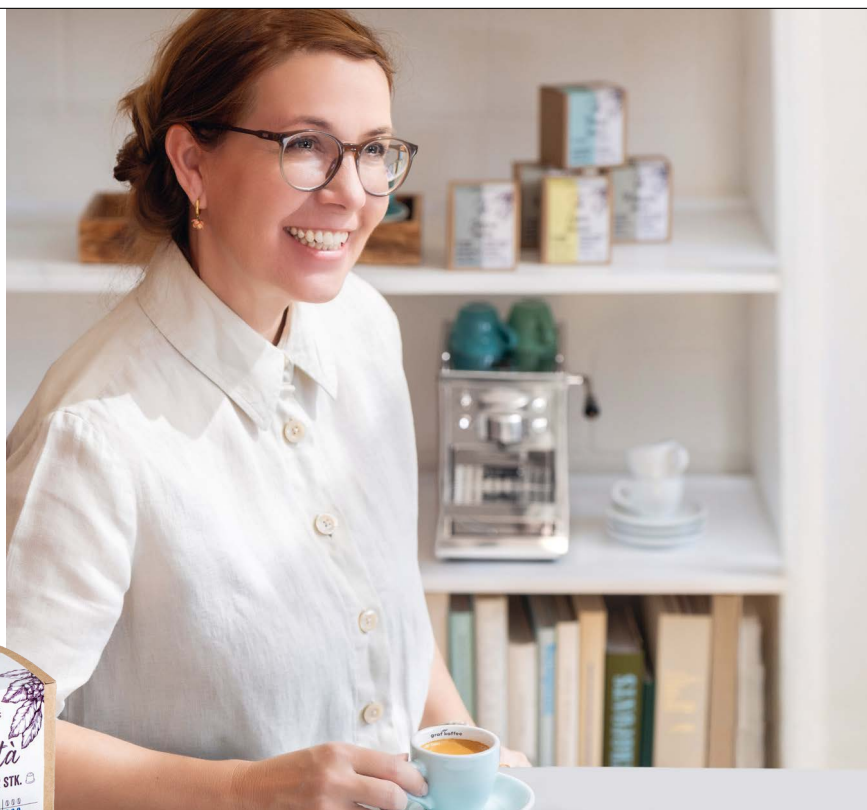
Sie erreichen uns unter:
056 464 48 00
fahrzentrum-frick@tcs.ch



graf kaffee

*Kapsel rein.
Wow raus.
100% kompostierbar.*

*Praktisch im Alltag.
Stark im Auftritt.*



Degustation & Direktverkauf
MO – FR: 07.30 – 12 Uhr | 13.30 – 17 Uhr
Online-Shop: www.graf-kaffee.ch

P. Graf Kaffee Rösterei AG
Im Grund 13, 5405 Baden-Dättwil
Telefon 056 483 00 40

Sicher einkaufen im Internet

Haben Sie auch schon im Internet eingekauft? Für die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung gehört dies mittlerweile zum Alltag – und der Konsum im Onlinehandel nimmt weiter zu. Von Jahr zu Jahr. Heimelektronik, Mode, Lebensmittel, Wein und Getränke sind beliebte Shoppingartikel. Doch nicht alle Angebote halten, was sie versprechen.

Natürlich hat das Flanieren durch die Einkaufsstrasse seinen Reiz. Aber das Einkaufen im Internet bietet ebenfalls Vorteile – und zwar viele. Die Auswahl ist riesig, und nach ein paar Klicks stehen die ausgewählten Produkte nach wenigen Tagen vor der Haustür.

Trotzdem ist es wichtig, beim Einkaufen per Mausklick einen kühlen Kopf zu bewahren, um Betrugereien zu erkennen.

Seriöse Angebote erkennen

Auf den ersten Blick lässt sich ein vertrauenswürdiger Online-Shop kaum von einem betrügerischen unterscheiden. Wie überall gilt auch hier: Ist das Angebot zu gut, um wahr zu sein, ist es vermutlich eine Betrugsmasche. Wenn Sie den Anbieter nicht kennen, dann lesen Sie Bewertungen über den Shop, aber bedenken Sie, dass auch diese gefälscht sein können.

Prüfen Sie, ob der Shop ein Gütesiegel wie ZSOS (Zertifizierte Schweizer Online-Shops) hat. Schauen Sie auch nach, ob ein Handelsregistereintrag vermerkt ist. Und zu guter Letzt: Bezahlen Sie nur über eine sichere Verbindung, erkennbar an der Internetadresse «https».

Zusätzlicher Schutz mit AKB-Kreditkarte

Eine AKB-Kreditkarte bietet nebst der einfachen Zahlung und Prämienpunkten noch weitere Vor-

teile beim Online-Shopping: Der wichtigste ist wohl die Best-Price-Garantie. Wenn Sie zum Beispiel mit Ihrer AKB Kreditkarte Silber ein TV-Gerät kaufen und dann feststellen, dass das gleiche Gerät in einem Geschäft vor Ort günstiger gewesen wäre, erhalten Sie die Preisdifferenz erstattet. Bei der Buchung einer Reise mit Ihrer Kreditkarte erhalten Sie zusätzliche Versicherungsleistungen wie Reise- und Gepäckversicherung.

Ausserdem geniessen Sie einen zusätzlichen Cyberschutz gegen die missbräuchliche Verwendung Ihrer Karte und Ihres Kontos. Die AKB Kreditkarte ist eine sichere und bequeme Art, um online einzukaufen. Mittlerweile akzeptieren aber auch viele Online-Händler die kostenlose Debit Mastercard oder die Prepaid-Karten der AKB.

Zögern Sie nicht, die Aargauische Kantonalbank bei Fragen direkt zu kontaktieren. Gemeinsam mit Ihrer Kundenberaterin oder Ihrem Kundenberater finden Sie die Karte, die zu Ihnen und Ihren Bedürfnissen passt.

Aargauische Kantonalbank

Bahnhofplatz 1

5001 Aarau

062 835 77 77

www.akb.ch

Gut zu wissen

Sie können sich auch online informieren, welche Kreditkarte fürs sichere Bezahlen für Sie am besten geeignet ist.

Schauen Sie rein: www.akb.ch/kreditkarten.

Informationen

Betreuen, obwohl die eigenen Kräfte nachlassen – ältere betreuende Angehörige

Die IG für betreuende Angehörige vereint die grössten Unterstützungsorganisationen im Kanton.
Mehr zur Kampagne der Kantonalen Fachstelle Alter und Familie unter www.ag.ch/ichhelfe



ASV Fokus 60+

Das Redaktionsteam freut sich über Rückmeldungen und Eindrücke mit dem QR-Code.

Mitglieder ASV

Verbände: Gönnerverein Altersbetreuung, Holziken; senio Region Baden, www.senioreregionbaden.ch; Seniorenrat Stadt Brugg, www.seniorenbrugg.ch; Verein Pensionierter Technik und Energie Aargau, www.vpte-ag.ch

Einzel- und Paarmitglieder: rund 180

Organisationen: vaka (Gesundheitsverband Aargau); Pro Senectute Aargau; Innovage Aargau; Schweizerisches Rotes Kreuz Kanton Aargau; Verein Alzheimer Aargau

Städte: Aarau (Sektion Gesellschaft), Baden, Zofingen (Fachstelle Alter)

Gemeinden: Biberstein, Fischbach-Göslikon, Gebenstorf, Hausen, Kaisten, Niederwil, Oberrohrdorf, Rottenschwil, Strengelbach, Teufenthal, Unterentfelden, Untersiggenthal, Veltheim, Wettingen, Zurzach
Alterskommissionen: Ehrendingen, Küttigen; Fachstelle Alter, Suhr; Kommission für Altersfragen Möriken-Wildegg; Regionale Kommission für Altersfragen Windisch; Villmergen, Kommission 60+; Seniorenräte: Eendingen, Gipf-Oberfrick, Würenlingen; Seniorenorganisation Zufikon

Institutionen: Alters- und Pflegeheim Länzerthus AG, Rupperswil; Alters- und Pflegeheim Unteres Seetal, Seon; Alterszentrum Moosmatt, Murgenthal; Alterszentrum Obere Mühle, Lenzburg; Casalegre, Zofingen; Gesundheitszentrum Fricktal AG; Obere Mühle, Villmergen; Pflegeheim Sennhof AG, Vordemwald; Pflegezentrum Lindenfeld, Suhr; Pflegezentrum Süssbach, Brugg; Sanavita AG, Windisch; Senevita Lindenbaum, Spreitenbach; Senevita Am Maiegrün, Hägglingen; Seniorenzentrum Sunnhalde, Untersiggenthal; Seniorenzentrum Wasserflue, Küttigen; Seniorenzentrum Zofingen, Zofingen; Solino, Wohnen im Alter, Boswil; Sonnmatt, Neuenhof; WirnaVita AG, Würenlingen; Wohn- und Pflegezentrum Salmenpark AG, Rheinfelden; Wohn- und Pflegezentrum Stadelbach, Möhlin

Impressum

ASV Fokus 60+ Offizielles Publikationsorgan des ASV

Erscheinung vierteljährlich

Nächste Nummer 2. Dezember 2026

Redaktionsschluss 22. Oktober 2026

Auflage 2400

Herausgeber Aargauischer Seniorenverband, Tobelstrasse 8, 5416 Kirchdorf

Redaktion ASV, esther.egger@asv-ag.ch

Adressmutationen regina.wirz@asv-ag.ch

Fotos Titelfoto u.a. Esther Egger, Erich Rinderknecht, Chrisoula Giata, E. Nabhizadeh, Martin Gschwend, Susanne Dul, Stadtmuseum Aarau, Heidi Niedermann, Regina Wirz, Museum Oftringen

Gestaltung creatype GmbH, Küttigen

Produktion ib Print GmbH, Sursee

Papierqualität Mix FSC-zertifiziertes Papier

